



ÜBER UNGLEICHHEIT

Tessa Bending

BIG IDEAS III

ÜBER UNGLEICHHEIT

Tessa Bending



eib.org/bigideas

Über Ungleichheit

© Europäische Investitionsbank, 2021

Alle Rechte vorbehalten.

Fragen zu Rechten und Lizenzen sind zu richten an **publications@eib.org**

Titelseite: Shutterstock.

Fotos: Gettyimage, Shutterstock, Rimac. Alle Rechte vorbehalten.

Die Genehmigung zur Vervielfältigung oder Verwendung dieser Fotos ist direkt beim Rechteinhaber einzuholen.

Der nachfolgende Text gibt die Ansicht der Autorinnen und Autoren wieder, die nicht unbedingt der Sichtweise der Europäischen Investitionsbank entspricht.

Ein besonderer Dank gilt Rocco Bubbico für seinen Beitrag zu diesem Essay.

Dieser Essay ist als E-Book bei Apple Books, Kindle, Kobo und unter **eib.org/bigideas** verfügbar.

Gedruckt auf DigiFinesse® Silk FSC® Mix, Multiart® Silk FSC® Mix.

Die EIB verwendet Papier, das vom Forest Stewardship Council (FSC) zertifiziert ist. Weil uns Bäume wichtig sind.

Der FSC fördert eine ökologisch angepasste, sozial förderliche und wirtschaftlich rentable Bewirtschaftung der Wälder dieser Welt.

Wir alle wissen, dass Lesen gut für uns ist. Es ist auch gut für unseren Planeten – wenn wir auf dem richtigen Papier lesen.

Druck: Imprimerie Centrale



pdf: QH-03-21-083-DE-N ISBN 978-92-861-4931-3 doi: 10.2867/875038

eBook: QH-03-21-083-DE-E ISBN 978-92-861-4934-4 doi: 10.2867/155439

BIG IDEAS

Hat Europa ein Ungleichheitsproblem? Die Coronapandemie hat jedenfalls viele Menschen in Not gebracht. Der Aufstieg populistischer Bewegungen ist ein weiteres Signal, dass etwas im Argen liegt. Viele in Europa empfinden ihre Wirtschaft nicht mehr als fair. Aber liegt das an zu viel Ungleichheit oder ist es nur eine Frage der Ideologie? Und ist Ungleichheit überhaupt etwas Schlechtes?


Um das zu beantworten, werfen wir einen Blick in die Statistiken. Wir schauen aber auch: Wie ist das in der Praxis, wenn Menschen nur mit Mühe über die Runden kommen? Die Vorstellungen darüber, wie sich Ungleichheit auswirkt und welche Bedeutung sie hat, gehen auseinander – auch das müssen wir berücksichtigen.

Fördert Ungleichheit den Unternehmergeist und damit Innovationen, weil sie zum Kampf um sozialen Aufstieg anstachelt? Oder beeinträchtigt sie Lebenschancen, weil sie sich verfestigt, soziale Mobilität blockiert und dadurch die Innovationskraft hemmt?

Und braucht irgendjemand wirklich eine Milliarde Euro? Wenn wir einen Euro übrighaben, wie schaffen wir damit mehr Glück: Wenn wir ihn den Reichen geben oder den Armen? Eine klassische Frage in der Wirtschaftswissenschaft, die heute oft nicht mehr gestellt wird.

Tessa Bending forscht in der Abteilung Volkswirtschaftliche Analysen der Europäischen Investitionsbank (EIB) zu Fragen der gesellschaftlichen Teilhabe, sozialen Entwicklung und Wirkungsmessung. Die Abteilung liefert Analysen zu zentralen Investitionsfragen, die in die internationale wirtschaftspolitische Diskussion einfließen.

Dies ist der sechzehnte Essay aus der Reihe Big Ideas der Europäischen Investitionsbank. Auf Einladung der EIB schreiben internationale Vordenkerinnen, Vordenker und Fachleute über die drängendsten Themen unserer Zeit. Ihre Essays zeigen uns: Wir müssen umdenken, wenn wir die Umwelt schützen, die Chancengleichheit fördern und das Leben der Menschen weltweit verbessern wollen.

A large, diverse crowd of people in winter clothing, with a European Union flag in the center. The crowd is dense and fills the entire frame. The flag is blue with twelve yellow stars arranged in a circle. The people are of various ages and ethnicities, wearing coats, hats, and scarves. The background is bright, suggesting an outdoor setting in winter.

MIT DER ERWEITERUNG
DER EUROPÄISCHEN
UNION NÄHERTEN SICH DIE
LEBENSVERHÄLTNISSE AN.
DOCH VIELE HABEN DAS
GEFÜHL, EUROPA HAT SEINEN
KOMPASS VERLOREN.

EIN GESPALTENES EUROPA?

EIN GESPALTENES EUROPA?

Vielleicht sollten wir zuerst daran denken, worin Europa vergleichsweise stark ist: Europa ist ein großartiger Ort zum Leben und Arbeiten, ein Ort der relativen Freiheit und Toleranz. Es ist einer der besten Orte der Welt, wenn es im Leben nicht gut läuft – wir unseren Job verlieren, erkranken oder pflegebedürftig werden. Europa ist ein Erfolgsmodell, das eine wettbewerbsfähige Marktwirtschaft mit einem starken Sozialstaat verbindet und so eine hohe Lebensqualität sichert. Mit der Erweiterung der Europäischen Union haben sich die Lebensstandards der Länder angenähert. Europa ist nach wie vor eine der egalitärsten Regionen der Welt.

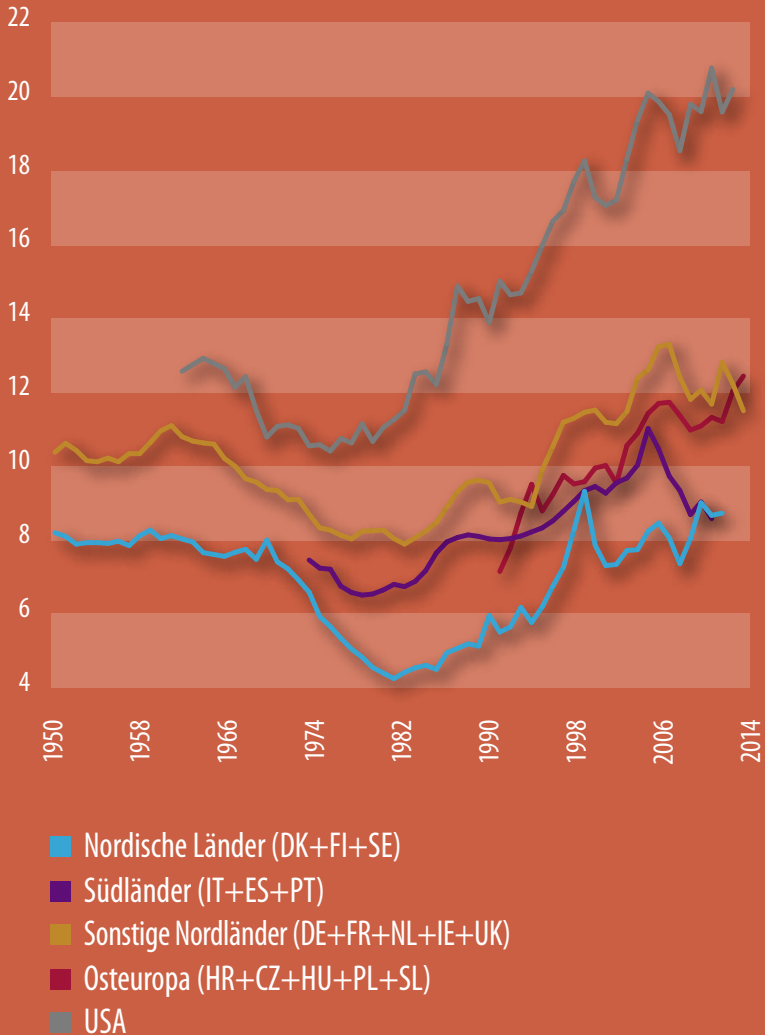
Und doch haben viele das Gefühl, der Kontinent hat seinen Kompass verloren. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Politik verschoben – von einem weitgehend sozialdemokratischen und keynesianischen Kurs mit einer starken Präsenz des Staates hin zu einem eher neoliberalen Ansatz, in dem er zurücktritt. Die globale Finanzkrise 2008–2009 erschütterte den neoliberalen Konsens, und die Diskussion über die Rolle des Staates entbrannte neu. Vor diesem Hintergrund geht es in der Debatte über Ungleichheit nicht so sehr darum, ob zu viel oder zu wenig da ist; vielmehr ist die Frage, ob die jüngsten Ereignisse und Verschiebungen die Ungleichheit verschärft haben.

Wir verbeißen uns da schnell in Statistiken. Aber Ungleichheit ist nicht leicht zu messen. Die Superreichen bleiben bei den Umfragen meist außen vor, weil es schlicht nur wenige davon gibt. Steuerdaten müssen durch viele Annahmen ergänzt werden. Und verschiedene

“ Wir verbeißen uns da schnell in Statistiken. Aber Ungleichheit ist nicht leicht zu messen. Die Superreichen bleiben bei den Umfragen meist außen vor, weil es schlicht nur wenige davon gibt.

Einkommensanteil der Top 1 %

(% des Bruttonationaleinkommens, vor Steuern)



Quelle: World Inequality Database, WID.world

Messgrößen liefern unterschiedliche Daten. Die noch junge Ungleichheitsforschung befasst sich hauptsächlich mit Fragen des Messens und streitet darüber, wie groß die Ungleichheit tatsächlich ist.

Insgesamt lässt sich sagen: Ja, die Einkommensungleichheit hat zugenommen und ebenso die Vermögensungleichheit. Das begann mit der neoliberalen Ära in den 1980er- und 1990er-Jahren, wenngleich in Europa der Staat weiterhin eine starke Rolle beim Ausgleich von Einkommensunterschieden spielte. Deshalb wuchs die Ungleichheit in Europa weit weniger drastisch als in den Vereinigten Staaten.

Die Einkommen der unteren 80 Prozent der europäischen Bevölkerung sind seit 1980 im Durchschnitt um etwa 40 Prozent gestiegen, während sich die Vorsteuer-Einkommen des oberen 1 Prozent mehr als verdoppelten.^[1] Die globale Finanzkrise und ihre Folgen haben in Europa die Ungleichheit nicht maßgeblich vergrößert. Vielmehr drückten sinkende Gewinne vorübergehend die Einkommen im oberen Perzentil. Aber die Krise verschärfte auch die Not und wirtschaftliche Unsicherheit in den unteren Einkommensgruppen. Noch lässt sich nicht sicher sagen, wie sich Covid-19 auswirken wird. Vieles deutet aber darauf hin, dass die Krise Menschen mit schlecht bezahlten, unsicheren Jobs im Dienstleistungssektor wesentlich härter trifft als die meisten anderen.

“ Noch lässt sich nicht sicher sagen, wie sich Covid-19 auswirken wird. Vieles deutet aber darauf hin, dass die Krise Menschen mit schlecht bezahlten, unsicheren Jobs im Dienstleistungssektor wesentlich härter trifft als die meisten anderen. ”

Wir müssen allerdings auch sehen, wie wenig wir noch wissen. Ist die Ungleichheit in Europa nun zu hoch, oder sollten wir uns eher an Amerika orientieren?

NANCY KETT MIT IHRER
TOCHTER LUCY. DAS
BERLINER PROJEKT „JULE“
HILFT ALLEINERZIEHENDEN
BEI WOHNUNGSSUCHE,
KINDERBETREUUNG, JOBS UND
AUSBILDUNG.



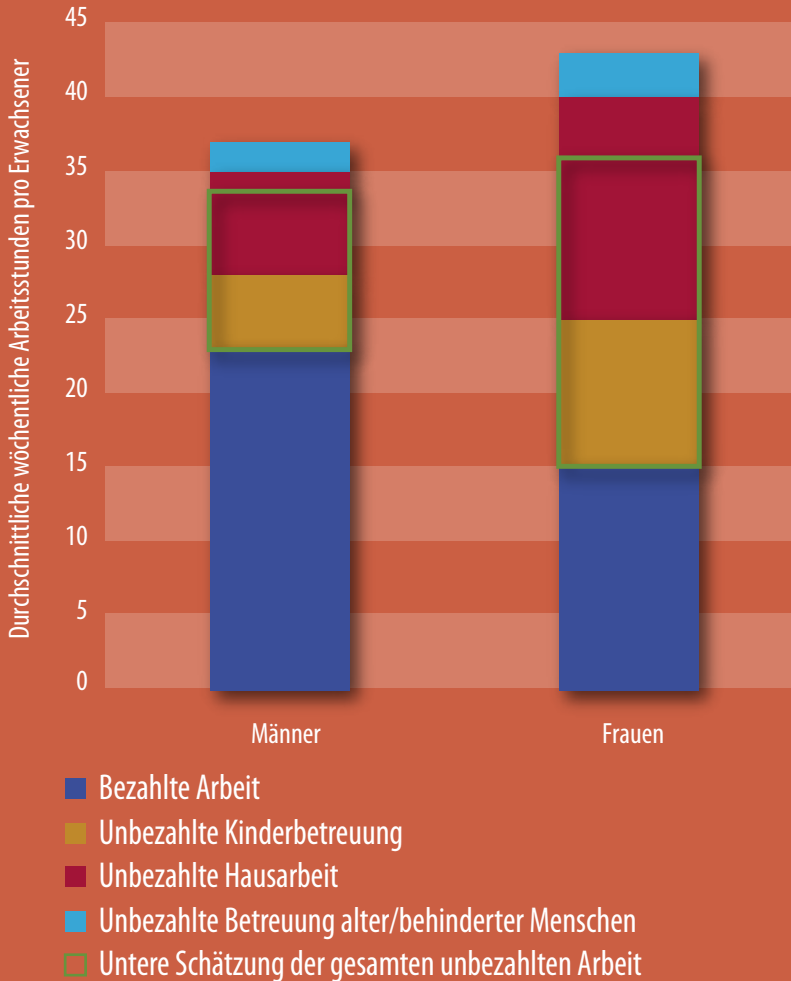
Das Problem der Ungleichheit wird oft stellvertretend für wirtschaftspolitische Paradigmen diskutiert. Es steht auch für die Unzufriedenheit vieler Menschen über viel konkretere Dinge: Angst vor plötzlichem Jobverlust oder Altersarmut; Sorgen, dass das Geld nicht reicht; Erschöpfung durch Überlastung; Unmut über andere, die es vermeintlich leichter haben, und Ärger darüber, nicht gehört zu werden. „Ungleichheit“ muss für all dies herhalten, um die technokratische Forderung nach einfachen messbaren Indikatoren zu erfüllen. Dabei hat die abstrakte Sorge um Ungleichheit viele Dimensionen, und sie alle sind wichtig.

“ Das Geschlecht ist ein weiterer wichtiger und zu wenig beachteter Aspekt wirtschaftlicher Ungleichheit. Frauen verdienen in der Europäischen Union immer noch rund 13 Prozent weniger als Männer, weil sie eher in geringer bezahlten Jobs arbeiten.

Der Arbeitsmarkt ist ein enorm wichtiger Treiber der Einkommens- und Chancengleichheit. 2019 erreichte die Beschäftigung in der gesamten Europäischen Union einen Rekordstand. Schon vor der Pandemie kaschierten diese aggregierten Zahlen jedoch Unterschiede bei den Beschäftigungschancen je nach Land und Region, Altersgruppe und Qualifikation. Viele soziale und wirtschaftliche Indikatoren haben sich EU-weit zwar angenähert, aber die Arbeitslosenquoten drifteten seit der globalen Finanzkrise stark auseinander.^[2] Sie reichen von zuletzt unter 2 Prozent in Prag bis zu über 20 Prozent in Teilen Griechenlands, Südspaniens und Südd Italiens.^[3] Hinzu kommt, dass der rasante technologische Wandel zu einer Polarisierung des Arbeitsmarktes führt, durch die sich viele Arbeitskräfte mit mittlerer Qualifikation gefährdet und dazu gedrängt sehen, einfache Beschäftigungen anzunehmen.

Das Geschlecht ist ein weiterer wichtiger und zu wenig beachteter Aspekt wirtschaftlicher Ungleichheit. Frauen verdienen in der

Durchschnittliche bezahlte und unbezahlte Wochenarbeit pro Erwachsener



Anmerkung: Für die oberen Schätzwerte gilt die Annahme, dass sich die angegebenen Stunden nicht überlappen (d. h. die angegebene Kinderbetreuung sich nicht mit der Hausarbeit überlappt). Für die unteren Schätzwerte wird bei allen Befragten eine maximale Überlappung der verschiedenen Tätigkeiten angenommen.

Quelle: Europäische Erhebung zur Lebensqualität und Europäische Erhebung über die Arbeitsbedingungen

Europäischen Union immer noch rund 13 Prozent weniger als Männer, weil sie eher in geringer bezahlten Jobs arbeiten. Umfragen zeigen, dass Frauen in der Europäischen Union mehr arbeiten, aber weniger bezahlte Arbeit verrichten. Erwachsene Männer (einschließlich Rentner) leisten im Schnitt 23 bezahlte Arbeitsstunden pro Woche, Frauen dagegen 15. Während Männer im Durchschnitt bis zu 14 Stunden unbezahlte Hausarbeit leisten und sich um Kinder und andere Familienangehörige kümmern, wenden Frauen bis zu 28 Stunden pro Woche für diese unbezahlten Aufgaben auf. Insgesamt arbeiten Frauen also bis zu sechs Stunden mehr.^[4] Um ein Gefühl für die Größenordnung zu vermitteln: Wenn wir diese gesamte unbezahlte Arbeit von Frauen und Männern nach dem Medianeinkommen in der EU bewerten, dann ist sie fast sechs Billionen Euro wert. Das entspricht 40 Prozent des EU-weiten Bruttoinlandsprodukts.

Die Belastungen durch die Kombination von bezahlter und unbezahlter Arbeit werden in den Indikatoren für die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben abgebildet.

Männer mittleren Alters geben am häufigsten an, die Arbeit lasse ihnen zu wenig Zeit für die Familie. Frauen sagen eher, dass sie mit einem Job zu müde für die Hausarbeit sind, und dass sie sich wegen familiärer Verpflichtungen schlechter auf ihre bezahlte Arbeit konzentrieren können. Die Sorgen darüber scheinen bei Frauen und Männern gleichermaßen zu wachsen.^[5] Und durch die alternde Gesellschaft, mit der die Pflegebelastung noch zunimmt, dürfte sich das Problem weiter verschärfen.

“ Männer mittleren Alters geben am häufigsten an, die Arbeit lasse ihnen zu wenig Zeit für die Familie. Frauen sagen eher, dass sie mit einem Job zu müde für die Hausarbeit sind, und dass sie sich wegen familiärer Verpflichtungen schlechter auf ihre bezahlte Arbeit konzentrieren können.

DER LUNA-STAUSEE IN LEÓN,
SPANIEN, WAR STARK VON
DER REKORDDÜRRE IM
SOMMER 2017 BETROFFEN,
DIE SCHWERE SCHÄDEN
IN DER LANDWIRTSCHAFT
ANRICHTETE UND DIE
WASSERVERSORGUNG
GEFÄHRDETE.



In der Eurobarometer-Umfrage 2019 sollten Menschen in ganz Europa die beiden für sie persönlich drängendsten Themen angeben. 18 Prozent nannten Gesundheit und soziale Sicherung, 15 Prozent Rente, 14 Prozent Umwelt und 13 Prozent ihre eigene finanzielle Lage. Erst danach folgten wirtschaftliche und soziale Fragen wie Kriminalität (6 Prozent), Einwanderung (5 Prozent) und Terrorismus (2 Prozent).^[6] Dies unterstreicht die Bedeutung von öffentlichen Gütern und Dienstleistungen und Sozialtransfers, die marktbedingte Ungleichheiten mindern und unser Wohlergehen verbessern. Öffentliche Dienstleistungen in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Wohnen, Kinderbetreuung und Langzeitpflege bestimmen weit stärker als abstrakte Messgrößen, wie wir wirtschaftliche Gerechtigkeit wahrnehmen.

“ Selbst die Umwelt ist ein Ungleichheitsthema, und mit dem Klimawandel drängt es weiter in den Vordergrund. ”

Selbst die Umwelt ist ein Ungleichheitsthema, und mit dem Klimawandel drängt es weiter in den Vordergrund. Die Beiträge zu den globalen Emissionen sind sehr ungleich verteilt und korrelieren mit dem Einkommen, weil wohlhabende Menschen schlicht mehr konsumieren. Ebenso werden die Klimaumwälzungen und die notwendige Transformation unserer Volkswirtschaften in den verschiedenen Regionen Europas und weltweit sehr ungleiche Auswirkungen haben. In Europa selbst werden einige Regionen zunehmend mit Wassermangel zu kämpfen haben, manche sind stark abhängig von Kohle oder CO₂-intensiven Industrien. Andere hingegen profitieren viel eher von der Innovationswelle und neuen Technologien, die wir für die Energiewende brauchen. Wie bei den Regionen hängt die Anpassungsfähigkeit der privaten Haushalte stark von ihrem Einkommen und Wohlstand ab. Nicht jede Familie kann es sich leisten, ihr Haus zu renovieren, wenn sie überhaupt eines besitzt. Und ein neues Elektroauto ist auch nicht für jeden drin.

ELIZABETA ŽALAC ARBEITET ALS BATTERIEINGENIEURIN BEIM KROATISCHEN AUTOHERSTELLER UND EIB-KUNDEN RIMAC, DAS WOHL STÄRKSTE ARGUMENT FÜR UNGLEICHHEIT IST, DASS SIE UNTERNEHMERTUM UND INNOVATION BEFEUERT.



**IST UNGLEICHHEIT
GUT FÜR WACHSTUM?**

IST UNGLEICHHEIT GUT FÜR WACHSTUM?

Moralische Diskussionen über Ungleichheit drehen sich oft darum, ob Reichtum verdient ist oder in irgendeiner Weise zu Unrecht vorhanden ist. Solche moralischen und philosophischen Fragen lassen sich ökonomisch nicht wirklich beantworten. Die Ökonomie kann nur beschreiben, wie Volkswirtschaften funktionieren. Oder, wie der Philosoph David Hume es ausdrückte: Man kann von einem *Sein* nicht auf ein *Sollen* schließen.

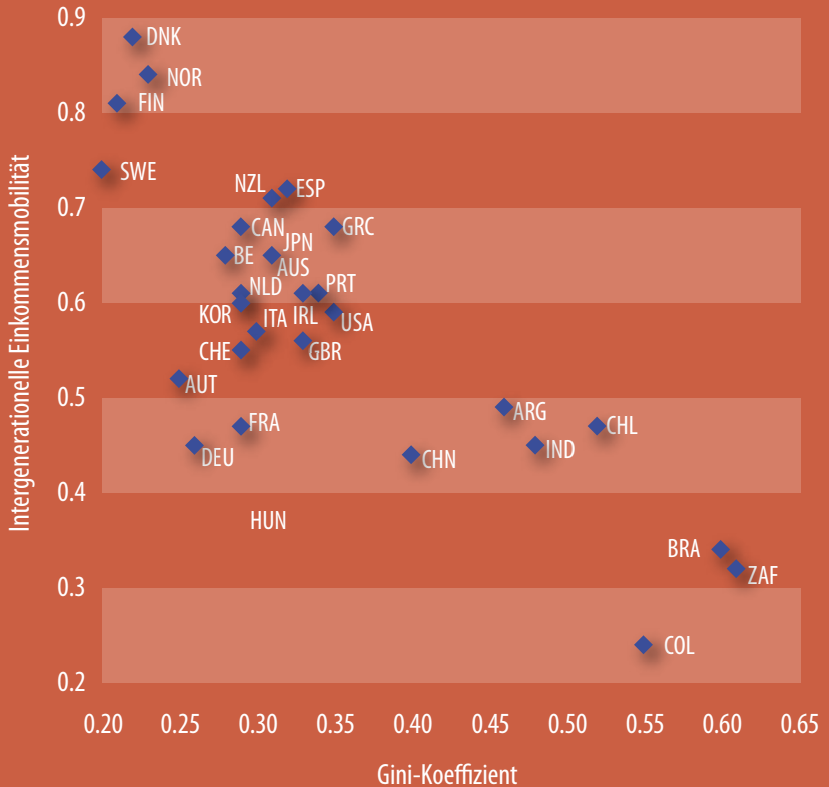
Die Wissenschaft kann aber fragen: Führt ein ungleich geteilter Kuchen dazu, dass in Zukunft ein größerer Kuchen unter allen geteilt werden kann? Würde weniger Ungleichheit uns alle ärmer machen? Wäre die Wirtschaft weniger effizient oder innovativ?

“ Würde weniger Ungleichheit uns alle ärmer machen? Wäre die Wirtschaft weniger effizient oder innovativ? ”

Das vielleicht stärkste Argument für Einkommensungleichheit – oder zumindest dafür, dass einige wenige sehr viel verdienen dürfen – lautet: Sie ist eine mächtige Triebkraft für Unternehmertum und Innovation, ohne die es die Hightech-Industriegesellschaft von heute vielleicht nicht gäbe.

Joseph Schumpeter erklärte dies so: Neue Erfindungen bringen bestehende Märkte aus dem Gleichgewicht und verschaffen erfolgreichen Unternehmen vorübergehend eine Monopolstellung. Dadurch können sie bisweilen hohe Erträge aus ihren Investitionen und von anderen Marktteilnehmern erzielen. Diese „Pionierrendite“ ist allerdings kurzlebig, weil andere Wettbewerber in einem fortlaufenden Prozess der „schöpferischen Zerstörung“ neue oder noch bessere Konkurrenzprodukte auf den Markt bringen.

Einkommensmobilität und -ungleichheit zwischen Generationen



Anmerkung: Die intergenerationelle Einkommensmobilität wird anhand der Bildung und Berufe verschiedener Eltern- und Kindergenerationen geschätzt. Gini-Koeffizienten von Mitte der 1980er- bis Anfang der 1990er-Jahre.

Quelle: OECD (2018), *A Broken Social Elevator? How to Promote Social Mobility*

Einkommensungleichheit ist wichtig für die unternehmerische Dynamik, aber es gibt noch andere Innovationstreiber – etwa den normalen Wettbewerb zwischen etablierten Unternehmen, öffentliche Investitionen in Forschung und Entwicklung und die Vergabe öffentlicher Aufträge für neue Technologien. Überschätzen wir die Bedeutung der Pionierrendite? Und ist die absolute Höhe des erworbenen Reichtums so wichtig? Oder Stolz, Ruhm und der relative gesellschaftliche Status?

Ungleichheit hat auch Nachteile, weil sie beispielsweise der Chancengleichheit und sozialen Mobilität im Wege steht. Je mehr Einkommen und Reichtum sich auf wenige konzentrieren, desto mehr werden sie tendenziell auch vererbt. Langzeitdaten zu Berufen deuten darauf hin, dass die soziale Mobilität in vielen europäischen Ländern in den letzten Jahrzehnten ins Stocken geraten oder sogar gesunken ist. Während die Babyboomer mobiler als ihre Eltern waren, ist es die Generation X eher weniger.^[7] Auch bei den jüngeren Generationen in Europa sehen wir gemessen am Bildungserfolg keine höhere Mobilität mehr.

“ Ungleichheit hat auch Nachteile, weil sie beispielsweise der Chancengleichheit und sozialen Mobilität im Wege steht.


Geringe soziale Mobilität bremst wiederum Innovation und Wachstum. Dadurch kann die wichtigste Ressource einer Volkswirtschaft – die Talente und Fähigkeiten ihrer Arbeitskräfte – nicht so effizient wie möglich eingesetzt werden, und das schwächt die Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit. Der Fachkräftemangel ist eines der meistgenannten Investitionshemmnisse in der EU, ganz besonders bei innovativen Unternehmen.^[8]

GEMESSEN AN DEN
BILDUNGSERGEBNISSEN
HAT DIE SOZIALE MOBILITÄT
DER JUGEND IN EUROPA
ABGENOMMEN.



Ungleichheit hat somit positive und negative Auswirkungen auf die Wirtschaftsleistung. Welche davon stärker ins Gewicht fallen, ist schwer zu sagen. Aber es stellt sich eine viel grundlegendere Frage: Ist eine starke Ungleichheit – zwischen Schichten, Geschlechtern, Regionen usw. – wirklich der beste und effizienteste Weg, über die Wirtschaftsleistung unsere Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen?

**“ Geringe soziale
Mobilität bremst
wiederum
Innovation und
Wachstum.**



DIE SHOPPINGMALL IM TRUMP TOWER IN NEW YORK. IST ES EFFIZIENT, DURCH LUXUSGÜTER BEDÜRFNISSE ZU ERFÜLLEN UND GLÜCK ZU STIFTEN?

**BRAUCHT
IRGENDJEMAND EINE
MILLIARDE EURO?**

BRAUCHT IRGENDJEMAND EINE MILLIARDE EURO?

Viele Familien können kaum ihre Miete und Heizkosten bezahlen. Andere fliegen auf tropische Inseln in den Urlaub. Ist dies eine effiziente Verwendung unserer aktuellen Wirtschaftsleistung? Angesichts der Ressourcen, die wir haben: Ist dies der beste Weg, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen und menschliches Glück zu schaffen?

Das ist eigentlich eine alte Kontroverse in der Wirtschaftswissenschaft, aber sie wird gern unter den Teppich gekehrt. Eine der Wurzeln der modernen Wirtschaftstheorie liegt im Utilitarismus des 19. Jahrhunderts, der auf Ökonomen und Philosophen wie Jeremy Bentham und John Stuart Mill zurückgeht. Ihnen zufolge sollte die Sozial- und Wirtschaftspolitik schlicht danach streben, das größtmögliche Gesamtglück, sprich „Nutzen“, zu stiften – ein radikaler Gedanke! Sie sei nicht nach moralischen Prinzipien oder ihrem Beitrag zu einer langfristigen Transformation zu beurteilen, sondern nur danach, ob sie in Summe das größtmögliche Glück für alle schafft. Insofern ist die moderne Ökonomie nach wie vor grundsätzlich utilitaristisch, d. h. am Gesamtnutzen orientiert.

In der Tradition von Adam Smith glaubten die Utilitaristen, dass sich das Gesamtglück maximieren lässt, wenn jede und jeder Einzelne im Wettbewerb versucht, für sich selbst das Beste herauszuholen. Sie waren also weder Marktfeinde noch Antikapitalisten. Aber wie die meisten klassischen Ökonomen glaubten auch sie an sinkende Renditen. Wir können unser Glück nicht unbegrenzt mehr, indem wir etwa mehr Essen kaufen. Schließlich können wir uns nicht mehr

“ Wir können unser Glück nicht unbegrenzt mehr, indem wir etwa mehr Essen kaufen. Schließlich können wir uns nicht mehr als sattessen.

ÁNGEL PÉREZ FERNÁNDEZ
UND SEINE FRAU MARIA
REGINE VERLOREN IHREN
JOB, ALS IN DER FINANZKRISE
2007–2008 DER SPANISCHE
IMMOBILIENMARKT
KOLLABIERTE.



als sattessen. Wenn wir 110 Euro statt 100 Euro für eine Flasche Wein ausgeben, werden wir kaum denselben Nutzenzuwachs erzielen wie mit 10 Euro für ein Essen, wenn wir andernfalls hungern müssten.

Doch dies brachte die Utilitaristen zu einer Schlussfolgerung, die vielleicht unbequem war. Da der Konsum sinkende Renditen liefert, wird eine gleichmäßige Einkommensverteilung wahrscheinlich zu größerem Glück führen. Es scheint besser, dafür zu sorgen, dass zehn Familien satt werden, als der Vorliebe einer Person für teuren Wein nachzugeben. Eine zugunsten weniger Glücklicher verzerrte Einkommensverteilung scheint sehr ineffizient, wenn es darum geht, mit der Wirtschaftsleistung Bedürfnisse zu erfüllen und Glück zu schaffen.

Kaum überraschend, wurden diese unbequemen Schlussfolgerungen angegriffen – und es war ein Angriff auf den Liberalismus selbst.

Der klassische Liberalismus hat seinen Ursprung in den Revolutionen in England, Amerika und Frankreich. Er hielt der alten Feudalordnung entgegen, dass „alle Menschen gleich geboren sind“. Aber Mitte des 19. Jahrhunderts erlebte England – mittlerweile das industrielle Herz des British Empire – den Aufstieg eines neuen Antiegalitarismus. Inspiriert von Darwins Theorie der natürlichen Selektion, meinten die Eugeniker, Ziel öffentlicher Politik solle nicht das größtmögliche heutige Gesamtglück

“ Der liberale Glaube an die Gleichheit der Menschen wurde weitgehend durch die populäre Vorstellung ersetzt, der ungleiche wirtschaftliche Erfolg von Menschen verschiedener Rasse, Klasse und Geschlechtszugehörigkeit sei vor allem auf angeborene, biologisch unterschiedliche Fähigkeiten zurückzuführen.

IM SINNE DARWINS
ARGUMENTIERTEN
ÖKONOMEN, REICHE
MENSCHEN HÄTTEN EINE
HÖHERE GLÜCKSFÄHIGKEIT
UND SEIEN DAHER
MOTIVIERTER, HART ZU
ARBEITEN.



sein, sondern eine bessere Gesellschaft in der Zukunft – eine Gesellschaft aus biologisch überlegenen Menschen.

Das waren nicht die Ansichten einiger Spinner am Rande des öffentlichen Diskurses. Der liberale Glaube an die Gleichheit der Menschen wurde weitgehend durch die populäre Vorstellung ersetzt, der ungleiche wirtschaftliche Erfolg von Menschen verschiedener Rasse, Klasse und Geschlechtszugehörigkeit sei vor allem auf angeborene, biologisch unterschiedliche Fähigkeiten zurückzuführen. Man könne die Armen daheim oder in den Kolonien mit Almosen unterstützen, aber das wurde oft als Verschwendung an Menschen angesehen, die man für von Natur aus verloren und arbeitsscheu hielt.

Und weil die Menschen zunehmend als ungleich geboren betrachtet wurden, stellten viele Ökonomen auch infrage, ob sie überhaupt alle in gleichem Maße glücksfähig seien. Vielleicht verschaffen die zehn Euro mehr für einen teuren Wein dem kultivierten Weinkenner genauso viel Glück wie dem Hungrigen ein einfaches Essen für zehn Euro? F. Y. Edgeworth war einer der führenden Begründer der modernen, neoklassischen Nutzentheorie. Er war auch ein überzeugter Eugeniker. Was, fragte er, wenn die Glücksfähigkeit eines Menschen gering ist? Dann scheint ihm der Nutzen, den er aus dem Konsum zieht, die Mühe – also den „negativen Nutzen“ – seiner Arbeit nicht aufzuwiegen, was Faulheit und Armut erklären würde. Reiche Menschen, so Edgeworth, sind reich, weil sie eine größere Glücksfähigkeit haben, den Konsum als lohnender empfinden und daher härter arbeiten und im Darwin'schen Sinne „fitter“ sind.^[9]

“ Die Wissenschaft erkannte: Das Glück oder die Glücksfähigkeit anderer lässt sich nicht objektiv messen.

WAS, WENN WIR GLEICH
GEBOREN WERDEN, MIT
DER GLEICHEN FÄHIGKEIT,
ZUR GESELLSCHAFT
BEIZUTRAGEN UND IHRE
FRÜCHTE ZU GENIEßEN?




Wer hatte recht? Die Wissenschaft erkannte: Das Glück oder die Glücksfähigkeit anderer lässt sich nicht objektiv messen. Sie änderte deshalb ihre Herangehensweise. An die Stelle eines messbaren „Kardinalnutzens“ rückte der „Ordnungsnutzen“, der sich an den beobachteten Präferenzen der Menschen orientiert. Das Konzept des Gesamtglücks wurde also aufgegeben, und seither gilt die „Pareto-Effizienz“ als das ideale Ziel. Eine Volkswirtschaft ist Pareto-effizient, wenn niemand für sich ein besseres Ergebnis erzielen kann, ohne dass sich dadurch für andere das Ergebnis verschlechtert.^[10]

“ Wir denken, dass Märkte unsere Bedürfnisse effizient erfüllen. Dabei können wir allenfalls sagen, sie sind Pareto-effizient.

Das Problem ist: Wir tun immer noch so, als ob die Wissenschaft etwas über den tatsächlichen Kardinalnutzen oder das Glück sagen könnte. Dabei können wir nur etwas über die Präferenzen der Menschen sagen – über die Rangfolge, die sie Bedürfnissen beimessen. Wir denken, dass Märkte unsere Bedürfnisse effizient erfüllen. Dabei können wir allenfalls sagen, sie sind Pareto-effizient. Indem wir annehmen, dass Märkte effizient Glück schaffen, stellen wir uns stillschweigend an die Seite von Eugenikern wie Edgeworth. Wir stimmen zu, dass im Sinne des größtmöglichen Gesamtglücks eben doch manche Menschen eine Milliarde Euro dringender brauchen als eine Milliarde Menschen einen Euro.

Aber was, wenn die Wahrheit näher bei den Thesen der klassischen Liberalen und Utilitaristen liegt? Was, wenn wir gleich geboren werden, mit der gleichen Fähigkeit, zur Gesellschaft beizutragen und ihre Früchte zu genießen? Dann wäre die Ungleichheit, die wir sehen, womöglich eine gewaltige Ressourcenverschwendung, mit der wir eine große Chance vergeben, Bedürfnisse zu decken.



EINE GAY PRIDE PARADE:
POLITIK ALS ANWENDUNG
MENSCHLICHER
BEZIEHUNGEN AUF DAS
PROBLEM DER WAHRHEIT.

DEMOKRATIE UND EUROPAS ANTWORT AUF DAS PROBLEM DER UNGLEICHHEIT

DEMOKRATIE UND EUROPAS ANTWORT AUF DAS PROBLEM DER UNGLEICHHEIT

Europa hat ein Ungleichheitsproblem – oder zumindest ein Legitimitätsproblem. Die Wissenschaft kann zwar Zusammenhänge zwischen Ungleichheit und Innovation, sozialer Mobilität und Wachstum darstellen; sie kann aber nicht zeigen, ob die gegenwärtige Einkommensverteilung überhaupt unsere Bedürfnisse erfüllt und unser kollektives Glück fördert. Und immer weniger Menschen glauben, dass es so ist.

Aber Europa hat vielleicht eine Lösung. Europa ist ein Hafen und Vorreiter der Demokratie mit einer offenen Zivilgesellschaft, die sich aktiv beteiligt. Wenn wir auf dieser Stärke aufbauen, können wir die Ungleichheit überwinden.

Von dem Politiktheoretiker Benjamin Barber stammt der Satz: „Politik ist nicht die Anwendung der Wahrheit auf das Problem menschlicher Beziehungen, sondern die Anwendung menschlicher Beziehungen auf das Problem der Wahrheit.“⁽¹⁾ Als technokratische Disziplin wendet die Wirtschaftswissenschaft die „Wahrheit“ auf die Politik an und berät Entscheidungsträger darin, wie sie Politik bestmöglich gestalten. Aber wenn es um Ungleichheit geht, müssen wir die Grenzen unseres Wissens anerkennen und die Frage an das Gemeinwesen weiterreichen. Denn als Mitglieder der Gesellschaft haben wir in der Tat etwas dazu zu sagen.

“**Aber Europa hat vielleicht eine Lösung. Europa ist ein Hafen und Vorreiter der Demokratie mit einer offenen Zivilgesellschaft, die sich aktiv beteiligt. Wenn wir auf dieser Stärke aufbauen, können wir die Ungleichheit überwinden.**”

DIE SCHWESTERN NATALIA
VARGA UND CAMILIA ISTVAN
IN DER INFORMELLEN
ROMA-SIEDLUNG PONORATA
IN RUMÄNIEN, 2013.



Wie ist das bei uns selbst? Wenn wir zehnmals so viel für Essen, für unser Auto oder für unseren Sommerurlaub ausgeben, würde uns das zehnmals zufriedener machen? Wie viel glücklicher wären wir, wenn wir doppelt so viel verdienten oder 100 Mal so viel? Wie weniger glücklich wären wir mit halb so viel Geld, wenn wir nur mit Mühe über die Runden kämen? Wir können zurückblicken: auf Zeiten, in denen wir knapp bei Kasse waren, oder Zeiten, in denen es leichter war.

Wir können auch zuhören, wenn andere erzählen, wie sie Erfolg und Not erleben. Wir können nicht in die Köpfe unserer Mitmenschen blicken, aber wenn wir das Gespräch suchen und Empathie zeigen, versetzen wir uns in ihre Lage und fühlen ihnen nach. Keine Expertin und kein Experte kann das Glück aller messen, aber jede und jeder von uns hat vielleicht etwas Sinnvolles darüber zu sagen, wie ein Ergebnis anderen und uns selbst schadet oder nutzt. Solche Überlegungen liefern keine Wahrheit, mit der sich ein wissenschaftliches Modell füttern lässt, aber sie können dem demokratischen Prozess dienen. So wird Politik auf ein Problem der Wahrheit angewandt. Es ist auch das klassische und utilitaristische Konzept von Demokratie als Mechanismus zur Lösung moralischer Probleme der politischen Ökonomie.

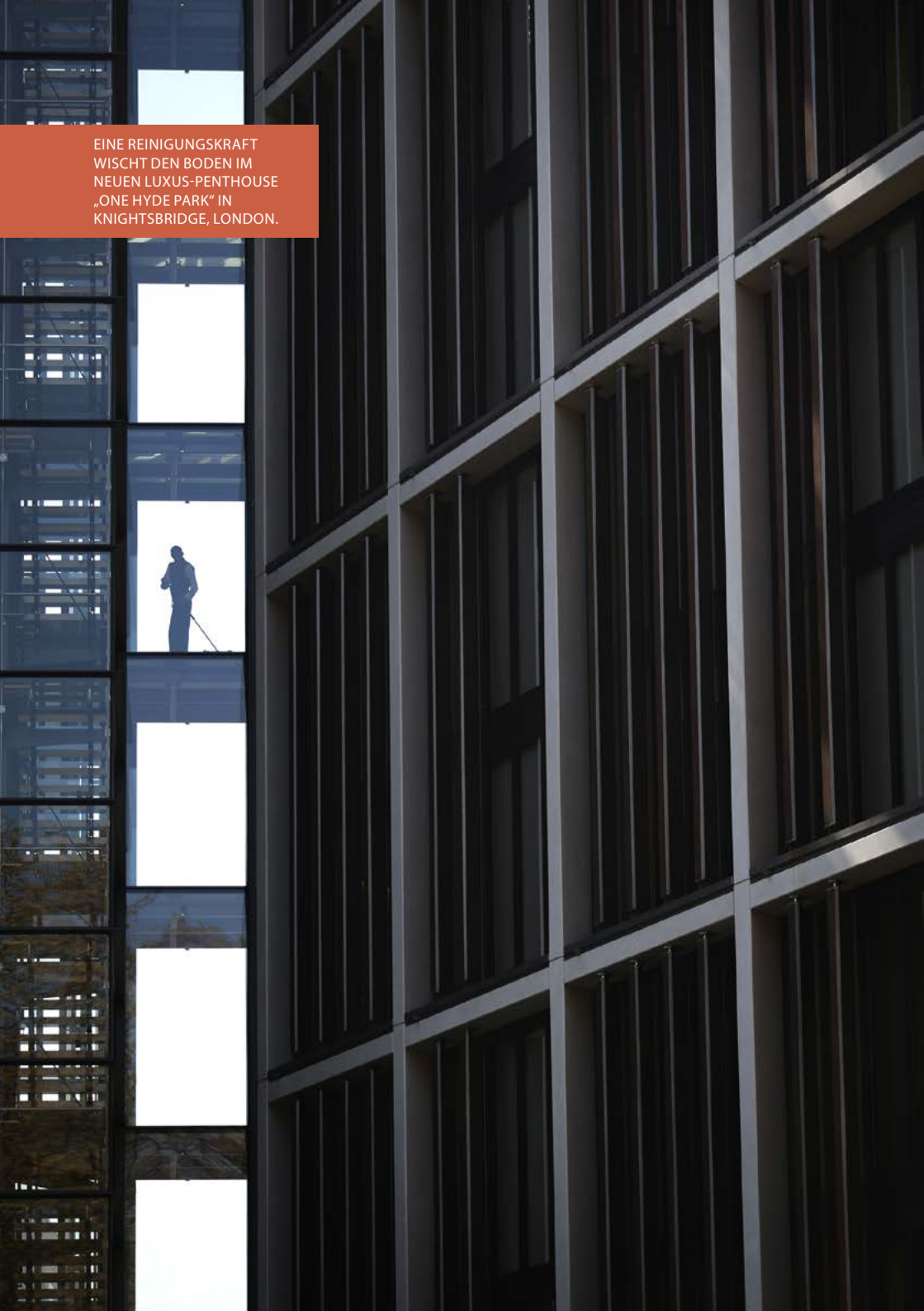
Die Wirtschaftswissenschaft muss Fragen zu technischen Zusammenhängen zwischen Ungleichheit, Größe der Volkswirtschaft und Wachstum beantworten. In welchem Maße fördert Ungleichheit die Innovation? Wie stark hemmt Ungleichheit die soziale Mobilität?

“ Welche Bedeutung messen wir dem Wachstum und dem Wohlergehen einer Generation gegenüber dem einer anderen bei? ”

WIR KÖNNEN NICHT IN DIE
KÖPFE ANDERER MENSCHEN
BLICKEN, ABER GESPRÄCHE
UND EMPATHIE HELFEN, UNS
IN IHRE LAGE ZU VERSETZEN.



Anschließend sind im demokratischen Prozess die moralischen Fragen zu beantworten – die Fragen zum Glück und Schaden, für andere und uns selbst. Welche Bedeutung messen wir dem Wachstum und dem Wohlergehen einer Generation gegenüber dem einer anderen bei? Welche Bedeutung messen wir sozialer Mobilität und Leistungsfähigkeit bei? Und wie stark sollten wir diese Aspekte angesichts der Notwendigkeit gewichten, die Früchte des Wirtschaftens zu verteilen – und zwar so, dass wir nach unserem kollektiven Ermessen das meiste Glück schaffen?



EINE REINIGUNGSKRAFT
WISCHT DEN BODEN IM
NEUEN LUXUS-PENTHOUSE
„ONE HYDE PARK“ IN
KNIGHTSBRIDGE, LONDON.

FUSSNOTEN

-
- [1] Blanchet, T. Chancel, L. und Gethin, A. (2019), „How Unequal Is Europe? Evidence from Distributional National Accounts, 1980–2017“, WID.world Working Paper 2019/06.
-
- [2] Bending, T. und Bubbico, R. (2019), Three foundations: A competitive, sustainable and inclusive Europe, Luxemburg: Europäische Investitionsbank.
-
- [3] Daten von 2018, 15- bis 74-Jährige, NUTS2-Ebene. Quelle: Eurostat
-
- [4] Dies sind obere Schätzwerte unter der Annahme, dass sich die angegebenen Arbeitsstunden nicht überlappen (d. h. die angegebene Kinderbetreuung sich nicht mit der Hausarbeit überlappt). Das Ausmaß der Überlappung lässt sich nicht genau ermitteln. Bei Annahme einer maximalen Überlappung würden sich für Männer 11 Stunden unbezahlte Arbeit ergeben und für Frauen 20. Damit würden Frauen dann insgesamt zwei Stunden mehr arbeiten als Männer. Quelle: European Quality of Life Survey; European Working Conditions Survey; Bending und Bubbico, ebd. S. 38.
-
- [5] Eurofound (2017), Europäische Erhebung zur Lebensqualität, 2016, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg; Bending und Bubbico, ebd. S. 39.
-
- [6] <https://ec.europa.eu/commfrontoffice/publicopinion/index.cfm/General/index>
-
- [7] Auf Basis der relativen Wahrscheinlichkeit, mit der die Umfrageteilnehmer einer anderen Berufskategorie angehören, unabhängig von Strukturveränderungen in der Wirtschaft. Quelle: Eurofound (2017), Soziale Mobilität in der EU, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg.
-
- [8] EIB (2019), Investitionsbericht 2019/2020: Für eine schnellere Transformation Europas; EIB (2021), Investitionsbericht 2020/2021: Für ein smartes und grünes Europa in Zeiten von Covid-19.
-
- [9] „[T]here appears a deeper sentiment in favour of aristocratic privilege – the privilege of man above brute, of civilised above savage, of birth, of talent, and of the male sex. This sentiment of right has a ground of utilitarianism in supposed differences of capacity. Capacity for pleasure is a property of evolution, an essential attribute of civilisation.“ F. Y. Edgeworth (1881), *Mathematical Psychics: An essay on the application of mathematics to the moral sciences*, London: Kegan Paul, S. 77.
-
- [10] Pareto-Effizienz (oder Pareto-Optimum) wird üblicherweise ausgedrückt als die Möglichkeit, jemanden besserzustellen, ohne jemand anderen schlechterzustellen. Dies zeigt, wie die Fachleute reden, wenn es um den tatsächlichen Wohlstand oder Kardinalnutzen geht. Dabei sagt die Pareto-Effizienz nur etwas über die Reihenfolge der Präferenzen und nichts darüber, wie effizient tatsächlicher Wohlstand und Glück erreicht werden. Vgl. Amartya Sen „Markets and Freedoms: Achievements and Limitations of the Market Mechanism in Promoting Individual Freedoms“, *Oxford Economic Papers*, Neue Reihe, Bd. 45, Nr. 4, S. 519–541.
-
- [11] Barber, B. (1984), *Strong Democracy: Participatory Politics for a New Age*, Berkeley: University of California Press, S. 64.

BIOGRAFIE

Tessa Bending arbeitet als Volkswirtin und Anthropologin in der Abteilung Volkswirtschaftliche Analysen der Europäischen Investitionsbank.

Sie kam 2014 zur EIB und befasste sich zunächst mit der Wirkung der Entwicklungsaktivitäten der Bank. Außerdem half sie der Abteilung, ihre Forschungsergebnisse und strategischen Botschaften insgesamt besser zu vermitteln. Gegenwärtig beschäftigt sie sich auch mit Fragen der sozialen Teilhabe in der Europäischen Union und den sozialen Auswirkungen der Klimawende.

Nach dem Studium im Vereinigten Königreich begann die gebürtige Britin ihre berufliche Laufbahn mit der Forschung zu Landrechtskonflikten in Malaysia. In ihrer Arbeit *Penan Histories* (KITLV Press, 2006) beschreibt Bending, wie Mitglieder einer indigenen Gemeinschaft in Sarawak im malaysischen Teil Borneos versuchten, ihre Beziehungen zum Staat, zu Holzeinschlagfirmen und zu westlichen Umweltschützern zu regeln. Indem sie verschiedene Sichtweisen darlegt, zeigt Bending auch auf, in welche Fallen wir tappen, wenn wir die Geschichten anderer Menschen erzählen – und wie schwer es ist, dem tatsächlich Geschehenen gerecht zu werden.

Tessa Bending hat an der School of Development Studies der University of East Anglia, Großbritannien, promoviert. Nach ihrem Umzug nach Rom im Jahr 2007 war sie als Beraterin zu Landrechtsfragen für die Vereinten Nationen und zivilgesellschaftliche Organisationen tätig.

Tessa Bending lebt heute mit ihren drei Kindern in Luxemburg.





**Europäische
Investitionsbank**

Die Bank der EU